LAZARUS PflegeNetzWerk

Älteste Online-Pflegezeitschrift für den deutschsprachigen D-A-CH Raum
31. Jahrgang – 12. Online-Jahrgang
(gegr. 1986 – online seit 2005 - ISSN 1024-6908)

Kostenfreier Download aller Hefte unter:
www.LAZARUS.at/nl-archiv

LAZARUS baut eine Brücke von der professionellen Pflege hin zu den pflegenden Angehörigen:
www.pflegen-daheim.at (derzeit im Umbau)

PFLEGE DAHEIM

LAZARUS Fachzeitschrift für Gesundheitspflege, Kranken- und Altenpflege

495. Online-Wochenausgabe

Nr. 01 – 07. Jänner 2016

Inhalt

Aktuelles international 2-5
Aus Spital und Heim 6-10
Bildung 11-17
Berufswelt 18-23
PFLEGE DAHEIM 24
Quer gedacht, Impressum 25-26
Stellenmarkt ..... 27 f.

Geschätzte Leserinnen und Leser,
werte Autor/innen, Inserenten und NetzWerk-Partner !

Für uns hat ein ganz besonderes Jubiläumsjahr begonnen – ich freue mich schon darauf, ein weiteres Stück des Weges mit Ihnen und für Sie zu gehen!:

30 Jahre LAZARUS Pflegezeitschrift (1986 – 2016)

(in Kürze: 500. Online-Ausgabe seit Jänner 2005)

18 Jahre Internetplattform LAZARUS PflegeNetzWerk
(seit 1998, fast zeitgleich mit „Google“)

Leider wird es für mich Zeit, aus gesundheitlichen Gründen meine Aufgabe in jüngere Hände zu legen….
Umso herzlicher lade ich Sie zu meinem Abschiedskongress ein: Ob als Fachaussteller, Referent/in, Besucher/in oder aktive Mitgestalter/in – ich freue mich auf ein zahlreiches persönliches Wiedersehen beim

LAZARUS Jubiläums-Pflegekongress
18. – 19. MAI 2016 in Bad Ischl, OÖ

(Online-Anmeldung und nähere Infos in Kürze hier)

Erich M. Hofer
Gründer & Chefredakteur

Origineller Jahresrückblick des Portals pflegestufe.info (DE):

In Worten: 2015

Mit laufenden Nachrichten aus der Pflege hat das im Jahr 2003 begründete bundesdeutsche Portal pflegestufe.info auch im Vorjahr vielerlei Interessantes, Nützliches und Bemerkenswertes auf die Bildschirme der BesucherInnen gebracht. Anstelle des üblichen Jahresrückblicks wurde diesmal eine neue Variante gewählt (siehe Grafik).

Die Grafik entstand aus allen Nachrichten - je öfter ein Wort vorkommt, desto größer wird es dargestellt. Das Bild ist zu einer größeren Datei verlinkt, die auch Bildschirm-füllend angezeigt werden kann (Auf der linken Seite können Sie Suche anklicken und für jedes Thema Nachschau halten.

- **www.pflegestufe.info/rss/2015-iv/2015-12-30.html** -

Top-Service in allen Netzen:

Ihre Stellenanzeige im Online-Stellenmarkt wird zusätzlich kostenfrei auch an tausende Pflegepersonen auf Facebook gepostet !

www.LAZARUS.at

Unter Dach und Fach gebracht:

Österreichs Diözesen-Kollektivverträge 2016

Während die Gehaltsverhandlungen zu den Kollektivverträgen der „Sozialwirtschaft Österreich“ (vormals: BAGS) für rund 120.000 Beschäftigte noch ohne Ergebnis andauern, sind jene der kirchlichen Arbeitgeber bereits erfolgreich abgeschlossen. Die Erhöhungen der Gehälter (und Zulagen) liegen zwischen +1,45% (Graz) und +1,5% (Innsbruck) sowie +2,0% (Linz) und treten per 1. Jänner 2016 in Kraft.
Auch für die Beschäftigten der Caritas konnte nach schwierigen Verhandlungen eine KV-Einigung mit einem Plus von +1,4% (ab 01. Feber 2016) erzielt werden. In Anbetracht der Inflation (+0,89% im Jahresdurchschnitt 2015) spricht die Gewerkschaft von einem sehr guten Erfolg (Quelle: GPA/djp).

• • •

Fachhochschule St. Gallen, Schweiz:

Pflegeforscherin erfolgreich habilitiert

Dr. Virpi Hantikainen, Projektleiterin am Institut für Angewandte Pflegewissenschaft an der FHS St.Gallen, erhielt Mitte Dezember 2015 die Venia Docendi von der Medizinischen Fakultät der Universität Turku, Finn-land nach erfolgreichem Habilitationsverfahren. Im Jahr 2000 promovierte sie an der Universität Turku. Virpi Hantikainen lehrt und forscht seit 2009 am Institut für Angewandte Pflegewissenschaft an der FHSG und hat durch ihre Forschungsarbeiten im Bereich Bewegungsförderung in der Pflege nationale und internationale Anerkennung erlangt.

www.fhsg.ch

Erstaunlicher Gegentrend in Hamburg:

Zahl der Klinikbetten steigt weiter an

In der Freien und Hansestadt Hamburg gehen die Uhren offenbar anders: Entgegen dem bundesweiten Trend zum massiven Abbau von überzähligen Klinikbetten soll deren Zahl in Hamburg bis 2020 abermals steigen. Der neue

Krankenhausplan sieht den Zuwachs von weiteren 530 Betten vor. Seit dem Jahr 2011 wuchs die Zahl der Betten bereits um 471 auf aktuell 11.815. Diese Kapazitätserweiterungen seien neben einem umfangreichen Ausbau der Frührehabilitation insbesondere in der Geriatrie, in der Neurochirurgie, in der Urologie sowie in der wohnortnahen teilstationären psychiatrischen Versorgung erfolgt, heißt es im aktuellen Plan (siehe Link).

● www.hamburg.de/contentblob/2644160/data/krankenhausplan-2015.pdf ●

Focus Klinik-Liste 2015:

Uniklinikum Bonn wieder Nr. 1 in NRW

Unter den 100 besten Krankenhäusern Deutschlands steht das UKB bereits zum vierten Mal in Folge auf Gesamtplatz 1 aller nordrhein-westfälischen Kliniken sowie am bundesweit zehnten Rang. Der im Magazin „Focus“ veröffentlichte, bisher größte und umfangreichste Qualitätsvergleich für deutsche Krankenhäuser und Fachkliniken bewertet über 1.000 Häuser.

Das Ranking beruht u.a. auf einer groß angelegten Umfrage unter Medizinern. Über 15.000 niedergelassene Haus- und Fachärzte sowie Chefärzte der Fachkliniken wurden nach Einschätzungen zu fachlicher Kompetenz, Leistungsangebot sowie Diagnose- und Therapiemöglichkeiten befragt, 200 000 Krankenkassen-Rückmeldungen, Qualitäts- und Hygiene-Berichte wurden ausgewertet. Nur Kliniken mit überdurchschnittlich häufigen Empfehlungen kamen in die engere Auswahl.

● **Nähere Infos unter: www.ukb.uni-bonn.de** ●

Flüchtlingsbetreuung:

Deutscher Pflegerat dankt

Beruflich Pflegende leisten bei der Versorgung der Flüchtlinge Großartiges. Der Deutsche Pflegerat dankte hierfür kürzlich in einer Aussendung allen Freiwilligen und beruflich Pflegenden und ermutigte sie zur engagierten Fortsetzung.

www.deutscher-pflegerat.de

Gut versorgt mit facultas

Alles für die Pflege – fundiert, vielseitig, praxisnah.

ISBN 978-3-7089-1230-1

ISBN 978-3-7089-1233-2

ISBN 978-3-7089-1192-2

www.facultas.at/verlag

facultas

Foto: © Yuri – istockphoto.com

Jahresrückblick 2015 der Alten- und Pflegeheime Österreichs:

10 Jahre Nationales Qualitätszertifikat - NQZ

Die stationäre Altenpflege stand im Vorjahr ganz unter dem Stern von "10 Jahre NQZ für Alten- und Pflegeheime“ und gilt seit dessen Einführung europaweit als Vorbild. Mit dem NQZ wird die Qualität von Alten- und Pflegeheimen sichtbar und vergleichbar. Die ausgezeichneten Häuser sind Beispiele dafür, wie auch in Institutionen das Lebensumfeld so gestaltet werden kann, dass sich BewohnerInnen wie zu Hause fühlen. Bis heute wurden im Regelbetrieb insgesamt 30 Häuser mit dem NQZ zertifiziert.

Der Blick ins benachbarte Deutschland ließ vor 10 Jahren eine große Vision im „LEBENSWELT HEIM - Bundesverband der Alten- und Pflegeheime Österreichs“ reifen: Bis 2005 hatten unsere Nachbarn mit 90 unterschiedlichen Zertifikaten einen völlig unübersichtlichen Dschungel an Gütezeichen im Bereich der Senioren- und Pflegeheime geschaffen. Das sollte in Österreich nicht passieren. „Klasse statt Masse“ lautete hier die Vision. Ein Wildwuchs an Gütesiegeln sollte verhindert und ein bundesweit einheitliches System der Fremdzertifizierung bzw. Auditierung der Alten- und Pfle-geheime entwickelt werden: das Nationale Qualitätszertifikat NQZ-Austria. Ziel war es, die Qualität von Alten- und Pflegeheimen sichtbar und vergleichbar zu machen und einen Anreiz für die Weiterentwicklung zu bieten.

Schlüssel zum Erfolg: Alle Beteiligten einbinden

Die Einbindung aller Stakeholder in die Entwicklung des NQZ kann heute als eines der entscheidenden Erfolgskriterien des NQZ gesehen werden. „Das NQZ ist sicherlich zu einem Meilenstein und Leuchtturm in der stationären Altenpflege geworden“, so Mag. Johannes Wallner, Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Qualität in der Betreuung älterer Menschen. Wallner betont besonders die einzigartige Kooperation von Bund, Ländern, Trägern und ExpertInnen mit einem zentralen Ziel: über die einzelnen Qualitätsvorschriften der Länder hinaus einen einheitlichen Bewertungsraster für die Gestaltung der Lebensqualität der BewohnerInnen zur Verfügung zu haben.

Die NQZ-approbierten Häuser sind Vorreiter und Vorbilder im kontinuierlichen Bestreben um Qualitätsentwicklung und -verbesserung im Heimalltag. Sie verzeichnen damit auch eine höhere Nachfrage bei KundInnen wie MitarbeiterInnen. Das zentrale Motiv des NQZ – die Lebensqualität in den Heimen – bestimmt seit 2005 auch wesentlich die fachlichen und auch wissenschaftlichen Diskussionen über die Qualität der Heime.

Auch international wird das NQZ sehr positiv wahrgenommen: Sei es in den Nachbarländern Deutschland, Tschechien oder Luxemburg. Oder auch bei der UN-Menschenrechtskommission als Best-Practice-Beispiel zur Wahrung der Rechte und Würde älterer Menschen. „Darauf können wir zu Recht stolz sein“, betonte Bundessozialminister Rudolf Hundstorfer bei der NQZ-Verleihung im Oktober 2015. Für die Zukunft kann sich Mag. Wallner (li.) vorstellen, dass das NQZ auch das Bestreben im Zuge der Pflegefondsfinanzierung unterstützen könnte, zu einheitlicheren Mindeststandards der Länder zu gelangen, ohne die regionalen Besonderheiten über einen Kamm zu scheren. „Das NQZ hat einen Weg gezeigt, wie das gehen kann“ (Wallner).

Eine Vision wird Wirklichkeit

Das Leonardo-da-Vinci-EU-Projekt „E-Qalin“ unter der Leitung des Instituts für Bildung im Gesundheitsdienst (IBG), stellte den Startschuss dar: Im April 2005 wurde im Auftrag des Österreichischen Sozialministeriums und aller neun Landesregierungen eine NQZ-Steuerungsgruppe und bald darauf eine NQZ-Arbeitsgruppe gegründet. Als zwei Jahre danach das Konzept fertiggestellt und das initiative EU-Projekt beendet war, wurden im Auftrag des Sozialministers Zertifizierungsinstrumente und ein Verfahren entwickelt, mit Unterstützung der Länder erprobt und Zertifizierer/-innen ausgebildet. 2008/2009 fand eine Pilotphase statt und am 5. März 2009 konnten die ersten NQZ-Zertifikate an die 14 Pilothäuser übergeben werden (LAZARUS berichtete). Sozialminister Rudolf Hundstorfer zog eine positive Bilanz über ein Jahr der Erprobung des Modells. Im Rahmen einer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem Bundesverband LebensweltHeim und der Pro Senectute Österreich betonte er, „dass wir uns mit diesem einheitlichen System eine unüberschaubare Anzahl an Gütesiegeln ersparen“.

Im Jahr 2010 wurde eine Erweiterung des NQZ-Modells für den Geriatriebereich vorgenommen. Während der Überleitungsphase 2011/2012, hin zum Regelbetrieb, konnten 16 weitere Einrichtungen zertifiziert werden. Auch zusätzliche ZertifiziererInnen wurden im Auftrag des Sozialministeriums in einem zweiten Ausbildungslehrgang durch das IBG ausgebildet.

Auf Grundlage einer Novellierung des Bundessenioren-Gesetzes startete mit Jänner 2013 schließlich der Regelbetrieb für das Nationale Qualitätszertifikat für Alten- und Pflegeheime in Österreich (NQZ): Laut Gesetz ist dieses von einer gemeinnützigen Zertifizierungseinrichtung umzusetzen. Diese muss über die erforderliche Erfahrung in der Zertifizierung sowie im Alten- und Pflegeheimbereich verfügen, überregionale Bedeutung haben und darf selbst weder Träger noch Betreiber eines Alten- oder Pflegeheimes sein. Die Zertifizierungseinrichtung für das NQZ ist der „Verein zur Förderung der Qualität in der Betreuung älterer Menschen“. Er wurde vom Sozialministerium, das als Eigentümer der Marke „NQZ“ für einen reibungslosen Ablauf der Zertifizierungen verantwortlich ist, mit dieser Aufgabe betraut.

10 Jahre NQZ.
Rückblick – Status Quo und Ausblick
Unter diesem Titel stand Ende Oktober 2015 eine zweitägige Veranstaltung im Sozialministerium in Wien. Im Rahmen der Feierlichkeiten zum runden Jubiläum überreichten Bundesminister Rudolf Hundstorfer sowie Länder- und TrägervertreterInnen an 22 Alten- und Pflegeheime NQZ-Zertifikate. Auch ein Workshop stand auf dem Programm und widmete sich der Weiterentwicklung des NQZ.

„Die ausgezeichneten Häuser sind ein gutes Beispiel dafür, wie auch in Institutionen das Lebensumfeld so gestaltet werden kann, dass sich BewohnerInnen wie zu Hause fühlen. Denn bei der Diskussion um die Lebensqualität älterer Menschen müssen immer auch die Lebensbedingungen in den Heimen mitbedacht werden", so Sozialminister Hundstorfer (re.) bei der Zertifikatsverleihung.
Auch 14 weitere ZertifiziererInnen der dritten Ausbildungsgruppe erhielten ihre Ausbildungszertifikate. Alle AbsolventInnen sind Führungskräfte aus der stationären Pflegebranche. Durch dieses „Peer-System“ ist gewährleistet, dass das vorhandene Branchenwissen für die Zertifizierungen nutzbar gemacht wird, dass aber auch Wissen aus den Zertifizierungsverfahren in die Branche zurückfließt.

Bis heute wurden im Regelbetrieb insgesamt 30 Häuser mit dem NQZ zertifiziert, 18 davon mit Ablauf der Zertifikatsgültigkeit nach drei Jahren rezertifiziert. Derzeit befinden sich 6 weitere Häuser im Zertifizierungsverfahren. Dieses wird seit Anfang 2015 über einen elektronischen Workflow abgewickelt.

Fotos: LEBENSWELT HEIM

Nähere Infos unter:
Wwwnqz-austria.at

Markt-Selektion über die Hygiene im Krankenhaus:

Tödliche Keime mutieren (auch) zum Wettbewerbsfaktor zwischen den Kliniken

Dass nosokomiale Infektionen Tausende Patient/innenleben jährlich kosten, weiß mittlerweile wohl jeder. Dass die dafür verantwortlichen Krankenhauskeime nun aber zunehmend die Entscheidung der Menschen für oder gegen ein bestimmtes Krankenhaus mitbestimmen, ist noch nicht allgemein bewusst. Damit aber werden die bakteriellen Winzlinge zu einem immer wichtigeren „Wirtschaftsfaktor" im stetig wachsenden Konkurrenz- und Verdrängungswettbewerb der Kliniken – und der dortigen Arbeitsplätze…

Krankenhausbedingte Infektionen sind für Osterreichs Steuerzahler ein bedeutender Faktor bei der Patientenentscheidung. Dies zeigen neue Untersuchungen der unabhängigen Forschungseinrichtung MindMetre: So würden 88 % der österreichischen BürgerInnen darauf bestehen, in ein anderes Krankenhaus überwiesen zu werden - sollte bekannt gegeben werden, dass ihr lokales Spital eine schlechte Hygiene-Bilanz aufweist. Da in Österreich eine breitere Veröffentlichung von Krankenhaus-Sicherheitsleistungsstatistiken immer mehr an Bedeutung gewinnt, könnte der Verlust einer großen Zahl von Patienten schwerwiegende Folgen für das wirtschaftliche Überleben eines Krankenhauses – und seiner Mitarbeietr/innen - haben.

Die Ergebnisse beweisen, dass Bedenken über krankenhausbedingte Infektionen eine wesentliche Rolle für Patienten bei der Wahl des Behandlungsortes spielen. So wären 87% bereit, 30 Kilometer weit zu fahren, um in einer Klinik mit einer besseren Hygiene-Bilanz behandelt zu werden. Jede/-r Zweite würde sogar bis zu 80 km Anfahrtsweg im Interesse der eigenen Patientensicherheit in Kauf nehmen. Der „mündige Patient" wird immer mehr Realität und bestimmt als Konsument und Verbraucher von medizinischen, pflegerischen und therapeutischen sowie Sicherheitsleistungen (Hygiene, OP-Fallzahlen,…) letztlich das Schicksal der Krankenhäuser in den nächsten Jahren wesentlich mit.

Laut Angaben der Austrian Society of Infection Control (ASIC) liegt die Zahl der krankenhausbedingten Infektionen in österreichischen Krankenhäusern bei 87.000, von denen 4.500 den Tod des Patienten zur Folge haben. Seit zwei Jahren soll eine nationale Qualitätsstrategie samt bundesweitem Maßnahmenplan die antimikrobielle Resistenz einzudämmen.

ANISS http://www.meduniwien.ac.at/hp/krankenhaushygiene/forschung-lehre/aniss-surveillance
GÖG/BIQG, Nationwide Patient Safety Strategy for Austria 2013-2016©
Nationale Initiative zur Eindämmung der Resistenz gegen antimikrobielle Substanzen (NI-AMR),
Nationaler Aktionsplan zur Antibiotikaresistenz (NAP-AMR 2013) –
http://www.goeg.at/de/BerichtDetail/Nationaler-Aktionsplan

Nähere Infos und Studie unter:
www.mindmetreresearch.com

LAZARUS BildungsNetzwerk

Sie bieten lernwilligen Pflegenden attraktive Weiterbildungen und Studienangebote?

Nützen auch Sie die hohe Reichweite des führenden PflegeNetzWerks in Österreich, Deutschland und der Schweiz (deutschsprachiger D-A-CH Raum) und unseren preiswerten Online-Bildungsanzeiger unter:

www.LAZARUS.at >BildungsNetzWerk

Nachlese zum 3. St. Galler Demenzkongress 2015:

Selbstmanagement in der Pflege

Demenz ist menschlich! Eine demenzfreundliche Gesellschaft ist notwendig, damit die Sorge für Menschen mit Demenz möglich wird, ohne die Sorge um sich selbst vernachlässigen zu müssen. Dies war eine zentrale Botschaft des St.Galler Demenz-Kongresses, den der Fachbereich Gesundheit der Fachhochschule St.Gallen und die Olma Messen St.Gallen organisierten.

FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Verwirrung, Vergessen und Demenz gehören zum Menschsein – genauso wie Altern und Leiden. Mit dieser These wandte sich Prof. Dr. Reimer Gronemeyer an die über 1.000 Teilnehmenden. Demenz ist nicht nur ein medizinisch-pflegerisches Problem – sondern eines der Gesellschaft, betonte er. Es sei wichtig, Demenz nicht auf eine Krankheit zu reduzieren, sondern als Auftrag zu mitmenschlich-sozialem Handeln zu verstehen. Dies setze jedoch voraus, dass wir bereit sind, Demenz als etwas anzunehmen, das zum menschlichen Leben gehört. Erst wenn dies gelingt, werden Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen nicht mehr gesellschaftlich isoliert sein. Umso mehr braucht es Menschen, welche die leistungsorientierte «kalte» Gesellschaft «wieder erwärmen», so Gronemeyers Appell. Pflegende und betreuende Angehörige tragen bereits vorbildhaft zu einer «wärmenden Gesellschaft» bei.

«Die Frage nach der Demenz ist die Frage nach der demenzfreundlichen Gesellschaft» – diese Schlüsselaussage Reimer Gronemeyers zog sich wie ein Leitmotiv durch den Kongresstag. 17 Referent/innen führten vor Augen, welche Rahmenbedingungen es braucht, damit Selbstmanagement aus Perspektive der Betroffenen, der Angehörigen und der Pflegenden gelingen kann.

Demenz zur gesellschaftlichen Priorität machen

Etwa 119.000 Menschen in der Schweiz sind an Demenz erkrankt. 28.000 neudiagnostizierte Personen kommen jährlich hinzu. 36.000 Angehörige sind von der Demenzerkrankung eines Familienmitglieds betroffen. Etwa 300.000 Menschen widmen sich beruflich der Versorgung von Personen mit Demenz. Birgitta Martensson, Geschäftsleiterin der Schweizerischen Alzheimervereinigung, verdeutlichte die gesellschaftliche Herausforderung, die sich hinter diesen Zahlen verbirgt. Die Hälfte der Menschen mit Demenz lebt zu Hause – dank der Unterstützung durch Angehörige. Schreitet die Krankheit fort, sind pflegende Angehörige häufig rund um die Uhr gefordert. Umso wichtiger ist es, sie vor Überlastung und Erschöpfung zu schützen.

Drei Elemente sind hierfür wichtig: Wissen, Verstehen und Handeln. Wissen Angehörige, welche Veränderungen Demenz mit sich bringt, können sie ihre Lebenssituation besser einschätzen und vorausschauend handeln. Doch auch die gesamte Gesellschaft sollte über Demenz Bescheid wissen. Menschen mit Demenz sind Mitmenschen. Deshalb ist es unverzichtbar, dass alle wissen,

worauf sie in der Begegnung mit Betroffenen achten sollten und was sie persönlich zu einer demenzfreundlichen Gesellschaft beitragen können.

Demenz bedroht Beziehungen

«Er ist wie eine leere Hülle – ausgepumpt und leer» – so erlebt eine Frau ihren Partner, der an Demenz erkrankt ist. Was Nahestehende am meisten schmerzt, ist meist nicht der Verlust geistiger Fähigkeiten, sondern die emotionale Unerreichbarkeit eines Menschen mit Demenz. Diesen Beziehungsaspekt der Erkrankung erläuterte Dr. Irene Bopp-Kisler, Oberärztin der Universitären Klinik für Akutgeriatrie im Stadtspital Waid. Die Person mit Demenz ist zwar sichtbar und spürbar «da», aber «doch so fern». Diese erschreckende «Ferne» kann Beziehungen und Partnerschaften dramatisch gefährden. Betroffene und Angehörige erfahren tiefe Kränkungen, weil sie einander nicht mehr «verstehen» können. Um der drohenden Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung entgegen zu wirken, können Fachpersonen Wege aufzeigen, wie trotz dieser Fremdheit ein Leben in gegenseitiger Achtung möglich ist.

Dazu gehört, Familien behutsam vorzubereiten auf das ständige «Abschiednehmen» von Gewohntem und Vertrauten. «Es wird niemals wieder so sein, wie es einmal war» – dieser Gedanke löst immense Trauer aus. Jedoch können Abschiedsrituale hilfreich sein, um gemeinsam etwas zu beenden, was in Zukunft nicht mehr möglich sein wird. Wichtig ist auch, mit Angehörigen über Themen zu sprechen, für die sie häufig keine Worte finden: Scham, Sexualität, Empathieverlust und Schuld. Erlebtes, Empfundenes und Gedachtes zur Sprache zu bringen, kann eine hilfreiche Form des «Selbstmanagements» sein. Umso anspruchsvoller ist es für Fachpersonen, wenn Menschen mit Demenz die Sprache fehlt und sie sagen: «Können Sie mir helfen? Ich bin so stumm».

Betroffenen eine Stimme geben

Wie geht eine Gesellschaft mit besonders verletzlichen Personen um? Diese Frage stellte Prof. Dr. Hermann Brandenburg (PTH Vallendar) ins Zentrum. Er wies darauf hin, dass sich die öffentliche Wahrnehmung häufig ausschliesslich auf die erschreckenden und belastenden Aspekte der Demenz konzentriert. Wäre es nicht wichtig, eine «Entschreckung» der Demenz zu erreichen? Dies erscheint besonders dringend, da sich die Versorgungsstrukturen oft eher an den Bedürfnisse der Angehörigen oder der Trägerinstitutionen ausrichten – und weniger an den Anliegen und Wünschen der Personen mit Demenz. Somit wäre es notwendig, in Zukunft den Blick stärker auf die Betroffenen zu richten.

Menschen mit Demenz wünschen sich, am Leben der Gesellschaft weiterhin teilnehmen zu können, sich aktiv durch sinnvolle Tätigkeiten einzubringen und selbstbestimmt leben zu dürfen. Bedeutsam wäre es auch, die verbliebenen Fähigkeiten und Stärken von Menschen mit Demenz mehr als bisher zu beachten. Zugleich braucht es die Einsicht, dass Demenz, Gebrechlichkeit und Altern nicht menschenunwürdig sind und keine «minderwertige» Daseinsweise darstellen, so Prof. Brandenburg. Ein solches Umdenken könnte wesentlich zur «Entschreckung» der Demenz im gesellschaftlichen Bewusstsein führen.

Ein Leben «auf der Suche nach mir selbst»

«Ich habe mich sozusagen selbst verloren» – mit diesen Worten beschrieb im Jahr 1901 Auguste Deter, die erste Alzheimer-Patientin, ihr Erleben der Demenz. Der Verlust des eigenen Selbst ist eine bestürzende Erfahrung. Dafür zu sorgen, dass dieser Verlust nicht unerträglich ist, macht einem bedeutsamen

Teil der Betreuung von Menschen mit Demenz aus, so Prof. Dr. Thomas Beer, FH St.Gallen. Er erläuterte, wie eng das «Selbstmanagement» von Menschen mit Demenz mit dem Bestreben verbunden ist, das verlorene Selbst, die frühere Selbstständigkeit und Autonomie zurück zu gewinnen. Wie die Forschung beschreibt, sind gerade im Frühstadium vier Interventionen wichtig, um das «Selbstmanagement» der Betroffenen zu stärken: das familiäre Netzwerk stärken, einen aktiven Lebensstil aufrecht erhalten, psychisches Wohlbefinden fördern, das Bewältigen kognitiver Veränderung unterstützen und über das Krankheitsbild Demenz informieren.

Zwischen Fürsorge und Selbstsorge

Nur eine Persönlichkeit, die fest in sich selbst ruht, kann Menschen hilfreich begegnen, die unablässig «auf der Suche nach sich selbst» sind. Ohne achtsame Selbstsorge ist keine Fürsorge möglich. Wer Menschen mit Demenz pflegt, sollte auch den Rückhalt der Organisation und des Teams erleben dürfen. Darauf wies Petra-Alexandra Buhl aus der Sicht der Organisationsentwicklung hin. Um zu verhindern, dass Pflegende in ihrer Arbeit mit Betroffenen die Grenzen ihrer Belastbarkeit überschreiten, stehen auch Arbeitgeber in der Pflicht.

Hier setzt das Konzept der «organisationalen Resilienz» an. Die Organisation übernimmt vorausschauend Verantwortung für Mitarbeitende, schult sie mit Hinblick auf mögliche Krisensituationen und stellt sich die Frage: «Was ist erforderlich, damit wir in Krisen funktions- und handlungsfähig bleiben?». Eine «resiliente» Organisation ermöglicht Pflegenden mehr Selbstorganisation und stärkt gezielt die Ressourcen der Teams. So lässt sich sicherstellen, dass Pflegende nicht allein auf ihre Selbstsorge angewiesen sind, sondern auch Sorge von Seiten ihrer Organisation und ihres Teams erfahren.

Viventis-Preis für das beste Praxisprojekt

Erstmals vergaben die Fachstelle Demenz der FHS St.Gallen und die Viventis Stiftung einen mit 10.000 CHF dotierten Preis für das beste Praxisprojekt in der Pflege und Begleitung von Menschen mit Demenz in der Schweiz. Preisträgerin ist die Genossenschaft für Altersbetreuung und Pflege Gäu (GAG) in Egerkingen (SO). Im Alterszentrum «Stapfenmatt» hat sie das Projekt «Höchstmass an Normalität in der Alltagsgestaltung von Menschen mit Demenz» verwirklicht. Bewohnende können dadurch ihren vertrauten Lebensstil beibehalten. Da die Wohngruppen ländlich-bäuerlich, häuslich, handwerklich oder im gehobenen Stil eingerichtet sind, können sich Menschen mit Demenz in «Stapfenmatt» fast wie zu Hause fühlen.

Auch die Betreuungsformen und Gruppenaktivitäten entsprechen der gewohnten Lebensart. Mit diesem Projekt findet die Idee von «De Hogewey» (Niederlande) auch in der Schweiz Einzug. Erste Erfahrungen zeigen, dass Bewohnende im Alterszentrum «Stapfenmatt» seltener Unruhe zeigten, weniger Medikamente benötigten, mobiler waren und seltener stürzten. Ein vielversprechender Ansatz der Mut macht, kreative Wege zu gehen.

Dr. Diana Staudacher

Vorschau: 4. Demenz-Kongress – 16.11.2016 in St. Gallen (CH)
Nähere Infos unter: www.demenzkongress.ch

WDM® – Wundtag

Wundmanagement für die Praxis

14. September 2016

9:00 – 17:00 Uhr

in der Kirchberghalle
Schulgasse 8
3204 Kirchberg an der Pielach/NÖ

Anmeldung: direkt per e-mail: **office@oegvp.at**
oder melden Sie sich via Internet: **www.oegvp.at**

Gesundheits- und Krankenpflege

Berufschancen: sehr gut, Förderungen möglich!

LINZ. An der Gesundheits- und Krankenpflegeschule des BFI Oberösterreich startet 2016 wieder eine neue 3jährige Grundausbildung zum Diplom. Im März fällt der Startschuss für die dreijährige Ausbildung im gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege.

„Absolventen haben sehr gute Jobchancen“, sagt Direktorin Anna Praher. „Aufgrund der demografischen Entwicklung und der Tatsache, dass in den nächsten Jahren viele Pflegepersonen in Pension gehen werden, ist hochqualifiziertes Personal sehr begehrt.
Die angestrebte Akademisierung wird diesen Beruf der Gesundheits- und Krankenpflege sicher noch aufwerten.“ Nicht nur in der Pflege im engeren Sinn, wie Praher betont, sondern auch in den Bereichen Gesundheitsförderung, Organisation und Management.

Informationsveranstaltungen dazu finden in **Linz (Raimundstraße 3)** am 1. Dezember 2015 und 12. Jänner 2016 (jeweils ab 18.15 Uhr) statt.

Wer bereits in einem Gesundheits- oder Pflegeberuf arbeitet, ist beim BFI OÖ ebenfalls in besten Händen wenn es darum geht, die Karriereleiter hochzuklettern. Ein großes Angebot an Fort- und Weiterbildungen, die für AK-Mitglieder teilweise mit 20 Prozent gefördert werden, befindet sich im Programm.

Mehr Informationen zu allen Gesundheits- und Pflegeausbildungen am BFI Oberösterreich gibt es unter der BFI-Serviceline 0810 / 004 005 oder im Internet auf www.bfi-ooe.at.

... mehr Chancen im Leben

Berufsförderungsinstitut OÖ

sunmed akademie

Termine 2016

- 25.04. bis 29.04.2016
- 30.05. bis 03.06.2016
- 19.09. bis 23.09.2016
- 07.11. bis 11.11.2016

Pflege bei Demenz

Weiterbildung „Pflege bei Demenz" lt. §§ 64 und 104a GuKG

Die Betreuung und Pflege von Menschen mit Demenz und die Begleitung von Angehörigen ist für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eine große Herausforderung.

Eine Demenzerkrankung, einhergehend mit kognitivem Abbau, fortschreitendem Verlust der Selbstständigkeit und vielfältigen Verhaltensveränderungen erfordert ein hohes Maß an Fachwissen und die Fähigkeit zur Umsetzung in die jeweilige Pflegepraxis.

Diesen Anforderungen wurde bisher in der Ausbildung und Weiterbildung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Pflege- und Betreuungsbereich nicht ausreichend Rechnung getragen.

Die Etablierung der Weiterbildung **„Pflege bei Demenz"** soll diese Bildungslücke schließen.

Ziele der Weiterbildung:

- Entwicklung einer wertschätzenden und bedürfnisorientierten Grundhaltung bezüglich Alter und Demenz.
- Basiswissen Geriatrie, Gerontopsychiatrie und Neuropsychologie.
- Fach- und Handlungskompetenzen Gerontopsychiatrische Betreuung und Pflege.
- Grundkenntnisse zu psychosozialen Erklärungsansätzen und Modellen zu Demenz.
- Wissen über demenzspezifische psychosoziale Interventionsformen und die Fähigkeit zur reflektierten, praktischen Anwendung.
- Weiterführendes Wissen zu Pflegemodellen im Demenzbereich und die Fähigkeit zur praktischen Umsetzung im Rahmen des Pflegeprozesses und der interdisziplinären Zusammenarbeit.
- Fähigkeit zur psychosozialen Angehörigenarbeit.
- Entwicklung und Vertiefung der Fertigkeiten Kommunikationsführung, Konfliktmanagement, Teamarbeit und Psychohygiene.

SUNMED

Sunmed Medizintechnische Produkte GmbH
Sanitätsfachhandel & Pflegebedarf
Jochen-Rindt-Straße 25, A-1230 Wien
Internet: www.sunmed.at - Email: office@sunmed.at
24-Stunden Hotline: +43 1 699 22 99, Fax: +43 1 253 3033 2464

SUNMED AKADEMIE

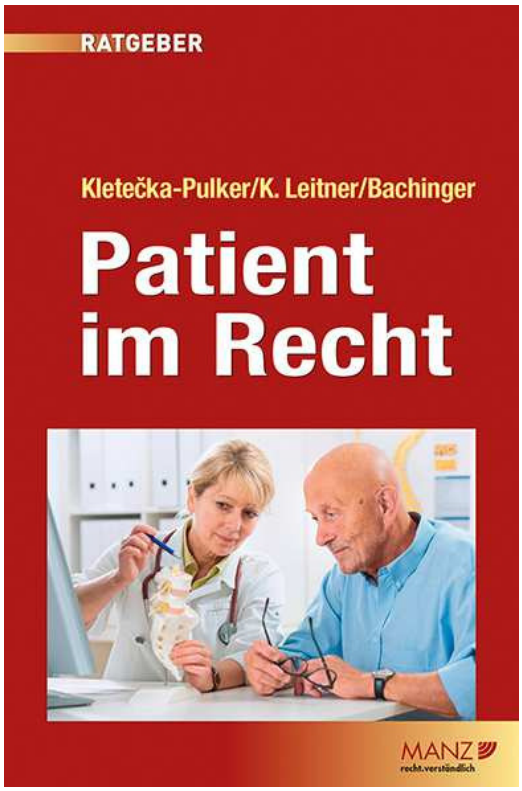
Sunmed-Akademie
Sunmed Medizintechnische Produkte GmbH
Jochen-Rindt-Straße 25/2.Stock, 1230 Wien
T: +43 (1) 699 22 99
F: +43 (1) 253 3033 2464
E: akademie@sunmed.at
I: akademie.sunmed.at

RUFEN SIE UNS AN - WIR BERATEN SIE GERNE!

Neuer Ratgeber:

Patient im Recht

Patient im Recht. Patientenrechte und -pflichten leicht verständlich beschrieben - mit Kapitel über ELGA. MANZ Verlag Wien, Dezember 2015. ISBN 978-3-214-13739-7



Anlassfall ELGA: Der Besuch beim Arzt oder in der Krankenanstalt ist oftmals geprägt von Unsicherheit. Muss ich an ELGA teilnehmen?
Oder, grundsätzlicher: Welche Rechte habe ich als Patient?
Wer entscheidet für mich, wenn ich nicht mehr kann?
Habe ich ein Recht auf Kopie meiner Krankengeschichte?
u.v.m.

Der Gesetzgeber hat eine Reihe von Regelungen für die unterschiedlichsten medizinischen Bereiche getroffen und räumt dem Patienten neben zahlreichen Rechten auch bestimmte Pflichten ein.

Der neue MANZ-Ratgeber "Patient im Recht" bietet eine Übersicht dieser Regelungen und beantwortet anhand von Fallbeispielen und mit praktischen Tipps alle Fragen rund um Rechte und Pflichten des Patienten.

Die Autor/innen:

Mag. Dr. jur. Maria Kletecka-Pulker ist Geschäftsführerin des Instituts für Ethik und Recht in der Medizin und der Österreichischen Plattform Patientensicherheit.

Mag. jur. Mag. phil. Katharina Leitner ist Juristin und Kultur- und Sozialanthropologin am Institut für Ethik und Recht in der Medizin.

Mag. Dr. jur. Gerald Bachinger ist Sprecher der PatientenanwältInnen Österreich und leitet die NÖ Patienten- und Pflegeanwaltschaft.

● **Bestellung unter: www.manz.at** ●

Münster, Deutschland:

Weihnachten im Krankenhaus

Christopher Kupka hat die Feiertage auf der Intensivstation verbracht. Nein, zum Glück nicht als Notfall-Patient. Während es sich die meisten Studierenden und Mitarbeitenden unserer Hochschule rund um den Weihnachtsbaum gemütlich machten, arbeitete der Gesundheits- und Krankenpfleger in der Klinik – wie viele andere, die wie er am Fachbereich Gesundheit studieren.

Alltag auf der Intensivstation:
Christopher Kupka bereitet eine Infusion vor.

Er hat Blut abgenommen, Blasenkatheter gelegt, Medikamente verabreicht, Infusionspumpen und Monitore überwacht. Und noch viele weitere verantwortungsvolle Aufgaben erledigt, die auf einer Intensivstation anfallen. Natürlich immer in Bereitschaft, als Lebensretter einzuspringen, falls sich der Zustand eines Patienten verschlechtert oder Notfälle eingeliefert werden. „Besonders feierlich war es nicht. Aber wir haben es uns in den Pausen mit einigen Leckereien so angenehm wie möglich gemacht“, sagt Christopher über seine Weihnachtstage.

»Besonders feierlich war es nicht. Aber wir haben es uns in den Pausen mit einigen Leckereien so angenehm wie möglich gemacht.«Christopher Kupka
Der 22-Jährige studiert im sechsten Semester Pflege dual – an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten, ist für ihn nichts Neues. Relativ neu ist allerdings sein Status: Im Frühjahr hat er die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger abgeschlossen, die mit dem Studium kombiniert ist. Seit September studiert er nun zwei Tage in der Woche an der Hochschule und arbeitet die restliche Zeit als Pflegefachkraft auf der internistischen Intensivstation des St. Marien-Hospitals in Hamm – mit den anspruchsvollen Aufgaben dort ist er richtig zufrieden.

Dabei ist er eigentlich eher zufällig in der Pflege gelandet: „Neben dem Abi habe ich auf einer geriatrischen Station gejobbt, Essen verteilt und so. Da hat's mir im Krankenhaus ganz gut gefallen." Nach dem ersten Halbjahr Ausbildung startete er mit dem dualen Studium. „Ich hatte einfach Lust, mich auch wissenschaftlich mit Pflege zu beschäftigen."

Schichtübergabe: Christopher tauscht mit dnem Kollegen Informationen über Patienten aus.

Pflege studieren – das ist in Deutschland ziemlich neu. Deshalb muss er bei seinen KollegInnen im Krankenhaus manchmal Aufklärungsarbeit leisten: „Es ist nicht so, dass wir durch unser Studium die Menschen irgendwie besser pflegen können. Wir haben halt einige zusätzliche Kompetenzen." Das akademische Know-how, zum Beispiel Evaluationen und Methoden betreffend, soll dafür sorgen, dass die Bachelor-Absolventen zukünftig pflegewissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis einbringen und so die Qualität der Versorgungsprozesse verbessern. „Es gibt viele Wege, die wir nach unserem Studium einschlagen können."
Aber jetzt gönnt sich Christopher erstmal Erholung vom Klinik- und Hochschul-Alltag: in Dänemark, in einem Ferienhaus mit Whirlpool. Silvester hat er nämlich frei.

Weitere Storys unter:
www.fh-muenster.de/hochschule/ueber-uns//fh-storys.php

Medizinische Kontinenzgesellschaft Österreich (MKÖ) und Kontinenz- und StomaberaterInnen (KSB) – Kongressnachlese 2015:

„Tumor und Kontinenz"

Die 25. MKÖ-Jubiläumstagung im Oktober 2015 in Linz stand im Zeichen der wichtigen funktionellen Krebsnachsorge. Neben der onkologischen Nachsorge nach Tumortherapie sind auch die funktionellen Aspekte essentiell. Denn immer wieder stehen Patienten nach überstandenem Krebsleiden vor einer weiteren Herausforderung: Inkontinenz.

Diesem wichtigen Thema widmete die MKÖ ihre zweitägige interdisziplinäre Fort-bildungsveranstaltung. Die Jahrestagung der MKÖ mit 250 Teilnehmenden aus den ärztlichen, pflegenden und physiotherapeutischen Fachbereichen präsentierte sich neuerlich als gelebtes Beispiel für multiprofessionelle Vernetzung und interdiszi-plinären Austausch. So fand auch am Vortag wiederum die Tagung der Kontinenz- und Stomaberaterinnen (KSB) statt.

„Wir sind nahezu täglich mit Krebsdiagnosen konfrontiert und wissen, welch' einschneidendes Ereignis dies im Leben von Betroffenen darstellt. Die in der Behandlung notwendigen Eingriffe eines Unterleibskarzinoms können selbst bei erfolgreicher Therapie der Tumorerkrankung zu äußerst belastenden Nebenwirkungen führen. Hier steht vor allem die Inkontinenz im Mittelpunkt, bei der zur Angst durch die Grunderkrankung dann auch noch die Scham dazukommt", erläutern die Kongresspräsidenten Dr. Ingrid Haunold, leitende Oberärztin der Chirurgischen Abteilung am Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien (r.) und Univ.-Prof. Dr. Wilhelm A. Hübner, Leiter der Abteilung für Urologie am KH Korneuburg (l.) ihre Entscheidung für dieses Tagungsthema. So seien nicht nur die chirurgische und onkologische Expertise gefragt, sondern auch die Lebensqualität des Patienten in der Nachsorge sehr wichtig.

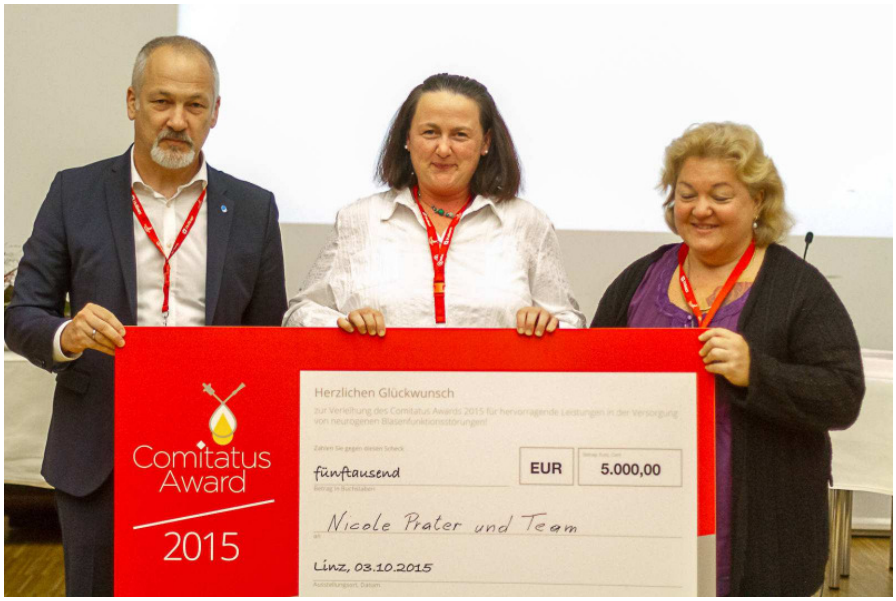
Ausführlich wurde das konservative Management sowie die interdisziplinäre Therapie von inkontinenten Tumorpatient/innen behandelt, ebenso die Möglichkeiten der psychoonkologischen Intervention. Als internationaler Gast referierte Heather Moky, renommierte Physiotherapeutin (University of Illinois, Chicago/USA). In kleineren Gesprächsgruppen wurden wissenschaftszentrierte und praxisorientierte Ansätze, Meinungen und Erfahrungen ausgetauscht. Im Rahmen eines Round Table wurde die Bedeutung der Selbsthilfe diskutiert. Initiatoren von Selbsthilfegruppen sowie eine Vertreterin der Allgemeinmedizin berichteten anschaulich, wie wichtig diese Unter-stützung für Patienten ist und beschrieben zugleich wie viel Kraft und Ausdauer nötig sind, um eine Patientengruppe langfristig zu etablieren.

Um die Entstehung von qualifizierten Anlaufstellen für Patienten mit Kontinenz- und Beckenbodenproblemen zu fördern und österreichweit einheitliche Qualitätsstandards in der Diagnostik, Therapie und Versorgung zu schaffen und zu sichern, bietet die MKÖ als unabhängiges und interdisziplinäres Expertengremium an, derartige Zentren zu zertifizieren. Im Rahmen des Kongresses erhielten heuer die Landes-Krankenhäuser Steyr und Kirchdorf das Zertifikat „Kontinenz- und Beckenboden-Zentrum (KBBZ)“.

DGKS Waltraud Eder geehrt
Ein besonderer Dank für das jahrelange Engagement wurde DGKS Waltraud Eder ausgesprochen. Die Kontinenz- und Stomaberaterin (re.), eine höchst aktive Mitarbeiterin der ersten Stunde, hat auch die MKÖ-Landesstelle Oberösterreich betreut.

„Comitatus Award“ erstmals verliehen
Zum ersten Mal wurde heuer der „Comitatus Award“ verliehen, der von der MKÖ in Zusammenarbeit mit KSB und der Österreichischen Gesellschaft für Urologie (ÖGU) ausgeschrieben wurde. Mit diesem Preis sollen besonders innovative und patientenfreundliche Projekte, Initiativen und Maßnahmen für Menschen mit neurogenen Blasenentleerungsstörungen ausgezeichnet werden.

Die achtköpfige unabhängige Jury entschied sich für ein Projekt des Rehabilitationszentrum Weißer Hof der AUVA (Klosterneuburg, NÖ). DGKS Nicole Prater und DGKS Angela Stockhammer-Zeitler (Bild u.) befassten sich in ihrer Arbeit mit der Einschulung zum Intermittierenden Selbstkatheterismus (ISK) mit der Erstellung eines individuellen Trinkplans, der es Betroffenen möglich macht, den ISK ihren persönlichen Bedürfnissen entsprechend anzuwenden, was die Lebensqualität bessert und der breiteren Anwendung des ISK in Zukunft dient.



Seit ihrer Gründung im Jahr 1990 ist es das Ziel der MKÖ, die Vorbeugung, Abklärung und Behandlung der Inkontinenz sowie Forschung, Lehre und Praxis zu fördern und medizinisches Fachpersonal aus- und weiterzubilden. Auch gilt es seit jeher, Informations- und Wissensstand der Bevölkerung zu verbessern sowie Betroffene persönlich zu beraten. In den 25 Jahren ihres Bestehens konnte viel aufgebaut und erreicht werden.
Die aufgebauten Netzwerke zu pflegen und weiter auszubauen ist das Ziel der MKÖ.

Fotos: Dr. Viktor A. Haunold, MKÖ, privat)

Save the date: Die 26. MKÖ-Jahrestagung findet am 21.-22. Oktober 2016 wieder im LFI Linz auf der Gugl statt.

● **Abstracts unter:** www.kontinenzgesellschaft.at ●

LAZARUS PflegeNetzWerk

Sie suchen

qualifiziertes Pflege-Fachpersonal und Führungskräfte ?

Top-Service in allen Netzen:

Ihre Stellenanzeige im Online-Stellenmarkt wird zusätzlich kostenfrei auch an tausende Pflegepersonen auf Facebook gepostet !

www.LAZARUS.at

LAZARUS PflegeNetzWerk

PFLEGE DAHEIM

Zwei Plattformen – ein gemeinsames Ziel:
www.LAZARUS.at ● www.pflegen-daheim.at (beide dzt. im Umbau)

„Ein Lächeln ist die kürzeste Entfernung zwischen Menschen". (Viktor Borge).
(Eine höfliche Grimasse gilt nicht – die Augen müssen mitlächeln).

Lazarus

LAZARUS
Seit 30 Jahren das andere Medium der Pflege.
Gegr. 1986. Online-Pflegezeitschrift seit 2005.

„Ehrenhalle der Pflege"
(im Aufbau):
www.LAZARUS.at

IHRE Vorschläge sind herzlich willkommen !

LAZARUS® ist seit mehr als 900 Jahren die älteste „Pflege-Marke" - sie gibt den Lazaretten dieser Welt bis heute einen Namen.

LAZARUS PflegeNetzWerk

Im D-A-CH Raum führendes PflegeNetzWerk
und bereits **73** Partner kooperieren für IHREN Erfolg.

Seit 18 Jahren online - www.LAZARUS.at

Tages-aktuell online:
Job-Börse und Weiterbildungs-Anzeiger
Speziell für Ihre eiligen Angebote: 24 Stunden-TopService!

Ur leiwand

Sie wollen als Pflege-Professional tages-aktuell informiert sein ?
Ein „Gefällt mir“ auf facebook genügt:
www.facebook.com/LAZARUS.PflegeNetzWerk.Oesterreich

Sie wollen sich als pflegende Angehörige informieren und austauschen ?
Ein „Gefällt mir“ auf facebook genügt:
www.facebook.com/groups/pflegen.daheim
(Tipp. Wenn der Link nicht öffnet, bitte in Ihrer Browserzeile oben einkopieren!)

Auf ein Wiederlesen freut sich

LAZARUS

Erich M. Hofer
Gründer & NetzWerk-Moderator

Die nächste 496. Online-Ausgabe erscheint am MO, 18. Jänner 2016.

Jede/r Interessent/in kann sich selbst im PflegeNetzWerk www.LAZARUS.at KOSTENLOS in der Newsletter-Adressliste „anmelden“ bzw. dort „abmelden“.

Impressum & Offenlegung:
Fachredaktion und Bildungsinstitut LAZARUS®
Inh.: Erich M. Hofer
A-3062 Kirchstetten, Doppel 29
E-mail: office@lazarus.at

Diese unabhängige Online-Zeitschrift erscheint seit Jänner 2005, wird an Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens, an einschlägige Bildungseinrichtungen, Bundes- und Länderbehörden, Medien sowie Einzelpersonen im In- und Ausland per e-Mail angekündigt und steht unter www.LAZARUS.at/nl-archiv **zum kostenfreien Download** zur Verfügung.

Daten und Fakten sind gewissenhaft recherchiert oder entstammen benannten Quellen, die allgemein als zuverlässig gelten. Eine Haftung kann dennoch nicht übernommen werden, jede/r ist für die sorgfältige Prüfung der Informationen u. weiterführenden Links selbst verantwortlich. Alle Texte und Daten sind möglichst gendergerecht ausgeführt, stehen aber in jedem Fall gleichermaßen für Frauen und Männer.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Erich M. Hofer, zgl. Inhaber des gesetzlichen Markenschutzes für LAZARUS®, PFLEGE DAHEIM® und AustroCare®

© Copyright: Diese Online-Zeitschrift und ihre Inhalte sind urheberrechtlich geschützt, doch ist die vollständige oder auszugsweise Verwendung ausdrücklich erwünscht und gerne gestattet. Quellenangabe + Belegexemplar erbeten.

Anhang: Stellenmarkt

Die TrägerInnen des LAZARUS Ehrenpreises für ihr Lebenswerk:

Prof. Erwin Böhm
(Austria, 2000)
Übergangspflege, Re-Aktivierende Pflege, Psychobiographisches Pflegemodell

Sr. Mag. Hildegard Teuschl, CS
(Austria, posthum 2009)
Pionierin der Hospizbewegung in Österreich

Prof. Dr.med. Erich Grond
(Germany, 2012)
Vielfacher Buchautor für Gerontopsychiatrie, Altenpflege

Naomi Feil
(Germany / USA, 2014)
Begründerin der Kommunikationsmethode „Validation" mit Demenzkranken

Dr. theol. h.c. Sr. Liliane Juchli
(Switzerland, 2010)
Renommierte Lehrbuch-Autorin (Thieme Verlag) und Dozentin

Prof. Rudolf Öhlinger
(Austria, 2015)
Gründer der Senecura Gruppe, Vorreiter für moderne Altenpflege, Förderer der Pflegeforschung

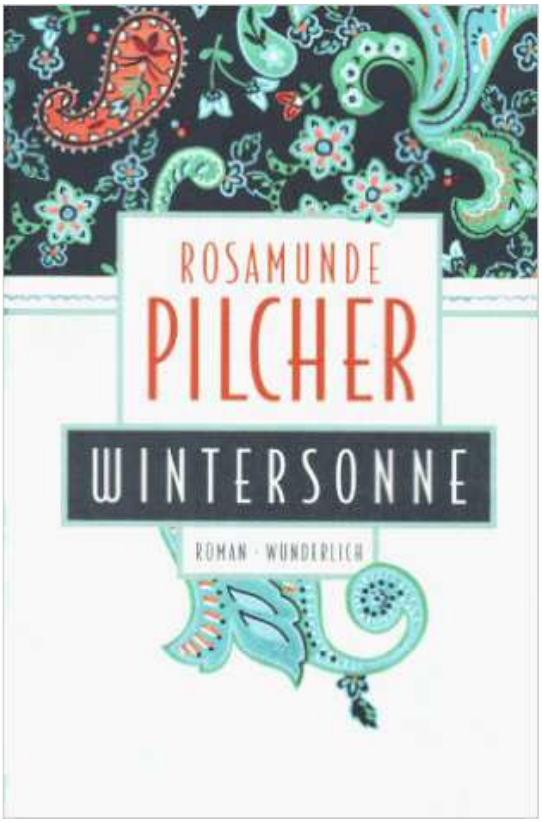
LAZARUS PflegeNetzWerk

PFLEGE DAHEIM

LAZARUS® PflegeNetzWerk Österreich und deutschsprachiger D-A-CH-Raum (online seit 1998)
Pflegefachzeitschrift LAZARUS® (gegr. 1986)
PFLEGE DAHEIM® Plattform für informell pflegende Angehörige zu Hause (gegr. 2011)
Erste deutschsprachige Homecare-Zeitschrift PFLEGE DAHEIM® (gegr. 1995)
LAZARUS® Fortbildungsinstitut für Pflegeberufe (gegr. 1992)
LAZARUS® Pflege-TV - www.lazarus-pflege.tv
LAZARUS® BildungsNetzWerk Österreich und deutschsprachiger D-A-CH-Raum

A 3062 Kirchstetten | Mobil: (++43) 0676-3240593 | E-Mail: office@lazarus.at | www.LAZARUS.at

Solch wunderschöne Romane schreiben wir zwar nicht…



… aber von würdevoller, fachkompetenter Betreuung und Pflege von KlientInnen jeden Lebensalters verstehen wir dafür umso mehr.

Wir suchen eine/n erfahrene/n, zuverlässige/n

DGKS / P

Einzugsgebiet Güssing (Burgenland)

Voraussetzungen: Mehrjährige Berufserfahrung, kinder- und tierlieb. Neuro-Erfahrung von Vorteil. Wahlweise Teilzeitanstellung oder langfristige freiberufliche Tätigkeit im Rahmen einer Privatbetreuung möglich.

Ihre Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnissen (als PDF oder Scan) senden Sie bitte ausschließlich per E-Mail an:

office@wintersonne.eu

Wintersonne
Verein für würdevolles Altern

Gemeinnütziger Verein Wintersonne
Frau DGKS Ulli Werhonnig
1100 Wien, Dr.-Eberle-Gasse 6/6/4

Casa Leben im Alter gGmbH betreibt 6 Pflegeeinrichtungen in Österreich und der Slowakei und ist auf Expansionskurs. Casa Leben im Alter gGmbH versteht sich als innovativer Anbieter von Pflege- und Begleitungsleistungen für ältere Menschen. Das **Pflegewohnhaus Casa Kagran** in der **Donaustadt** entwickelt sein Führungsteam weiter und sucht eine

› Wohnbereichsleitung – DGKP (m/w)

Du…

- bist DGKP (m/w) mit abgeschlossener Weiterbildung für mittleres und basales Management (§ 64)?
- hast eine hohe Affinität zur Arbeit mit älteren Menschen?
- willst Verantwortung übernehmen und deinen Verantwortungsbereich eigeninitiativ gestalten?
- gehst Veränderungen aktiv und mit Durchsetzungskraft an und langweilst dich an Tagen ohne Herausforderung?

Ja? Dein Beitrag in unserem Team…

- Du führst eigenständig ein interdisziplinäres Pflege- und Begleitungsteam.
- Du bringst deine Expertise angefangen von Basaler Stimulation bis hin zu Validation täglich ein.
- Du sicherst die Pflege- und Teamqualität deines Wohnbereichs mit 27 BewohnerInnen und entwickelst sie kontinuierlich weiter.
- Du gehst auf individuelle Bedürfnisse von BewohnerInnen und Angehörigen ein.
- Du setzt Personal- und Sachressourcen sowohl qualitätsorientiert als auch wirtschaftlich ein.

Wir…

- leben eine offene und direkte Kommunikationskultur.
- sind ein dynamisches und kreatives Führungsteam, das deinen Ideen gegenüber aufgeschlossen ist.
- öffnen dir individuelle fachliche und persönliche Entwicklungsmöglichkeiten.
- arbeiten mit innovativen Konzepten und werden vom BMASK als eines der Best-Practice-Beispiele in der stationären Pflege geführt.
- wurden u. a. durch das Audit „beruf und familie“ als attraktiver Arbeitgeber ausgezeichnet und schaffen gesundheitsfördernde Bedingungen am Arbeitsplatz.
- bieten je nach Berufserfahrung und Qualifikation ein Gehalt von € 2.316,50 bis € 2.582,40 zzgl. Leitungszulage € 600,– bis € 800,– (all-in).

Bewerbungen von Menschen mit Behinderung sind ausdrücklich erwünscht.

Erläutere uns deine Motivation in elektronischer Form **bis spätestens 15.01.2016**!

Casa Leben im Alter gGmbH – Casa Kagran
z. Hd. Frau Susanne Ursli
Rennbahnweg 52, 1220 Wien
Tel.: 01/25019-0
haus-kagran@casa.or.at, www.casa.or.at

Leben im Alter Casa